

Die fetten Jahre beginnen erst jetzt

Ryoki

Von Wortfetzen

Kapitel 3: Fremde

Und weiter geht's!

Mensch, habe ich mich über die Reviews gefreut. :D

Denkt beim Lesen immer schön an mich – vor allem dann, wenn ihr das Ende erreicht habt. ;)

Hoffentlich gefällt euch dieser Teil. Ein wenig kurz, aber in der Kürze liegt bekanntlich die Würze. ;D

Liebe Grüße, eure Tanya

*

Kapitel 3 – Fremde

Am nächsten Tag fühlte ich mich nicht recht viel besser. Den Morgen verbrachte ich beinahe die ganze Zeit kopfüber in der Toilette und als sich mein Magen endlich beruhigt hatte, war ich so ausgelaugt, dass ich fast den ganzen Nachmittag verschief. Erst gegen Abend weckte mich ein wildes Klingeln an der Haustür. Ich verfluchte Rumiko und meine Großmutter minutenlang dafür, dass sie nicht endlich öffneten, während ich meinen Kopf unter dem Kissen vergrub, bis ich es schließlich nicht mehr aushielt und mich selbst aus dem Bett quälte.

Erst als ich auf den Flur trat, bemerkte ich, warum niemand die Haustür öffnete. Es war stockdunkel im Haus und totenstill. Beiden waren ausgeflogen. Super.

Der unwillkommene Besucher klingelte noch immer. Insgeheim hatte ich gehofft, er hätte bei meinem Schneckentempo irgendwann aufgegeben. Seufzend öffnete ich die Tür und stellte schlagartig fest, wie unwillkommen dieser Besuch eigentlich wirklich war: Vor mir stand Ryo und musterte mich mit einer Mischung aus Erleichterung und Besorgnis.

Erleichtert war er wahrscheinlich darüber, weil er sich in den letzten Minuten des

Sturmklingelns tatsächlich gedacht hatte, ich wäre tot und besorgt ganz sicher, weil ich absolut schrecklich aussah – wie mir in diesem Moment selbst gerade bewusst wurde. Meine schwarze Pyjama-Hose und das blaue Top mit den schwarzen Schäfchen konnte ich gerade noch verkraften, allerdings nicht, dass meine langes Haar wirr in alle Richtungen abstand und mein Tein sicherlich dem eines Geistes glich.

Es war ein kleiner Trost für mich, dass Ryo heute auch nicht wie das pure Leben aussah, sondern eher wie ein begossener Pudel, der dringend Unterschlupf brauchte. Im Gegensatz zu gestern regnete es heute draußen wie in Strömen. Ryos Kleidung war vollkommen durchnässt und das Haar klebte auf dem Kopf und im Gesicht. Kurz überlegte ich, ob es pures Kalkül von ihm gewesen ist, keinen Schirm mitzunehmen. Selbst ich schickte niemanden zurück in den Regen, der dringend eine warme Tasse Tee benötigte. Oder vielleicht erst mal einen warmen Ort zum Aufwärmen – man musste es ja nicht gleich übertreiben.

Ryo wollte ansetzen etwas zu sagen, allerdings unterbrach ich ihn gereizt. "Jetzt sag mir bloß nicht, dass ich gar nicht gut aussehe. Glaub mir, du siehst wahrscheinlich noch beschissener aus." Ich seufzte, lehnte mich gegen die Tür und verschränkte meine Arme vor der Brust. "Was machst du hier?"

Im ersten Moment schien Ryo verwirrt. Dann deutete er aber auf seine Umhängetasche. "Ich habe den Stoff für dich dabei, den du heute verpasst hast."

Innerlich verdrehte ich die Augen. Eigentlich hatte ich Jen darum gebeten. "Und wo ist Jen?"

"Ich hab's Jen abgenommen die Sachen zu besorgen. Wir haben in etwa die gleichen Professoren, also bin ich hier."

Als ich bemerkte, dass Ryo fror, stieß ich ein Seufzen aus und trat beiseite, damit er hereinkommen konnte. So undankbar war ich dann doch nicht, ihn hier draußen erfrieren zu lassen.

"Ich komme gleich wieder", sagte ich zu Ryo, nachdem ich die Tür hinter mir geschlossen hatte und er begann, sich der Schuhe und seiner nassen Jacke zu entledigen.

Ich ging ins Bad, versuchte dort kurz meine Haare in Ordnung zu bekommen und kam mit einem Handtuch wieder zurück. Ryo stand immer noch im Hausflur und sah etwas verloren aus. Er war schon einmal bei mir zu Hause gewesen. Eigentlich kannte er sich aus und wusste, wo es in die Küche ging. Allerdings war das Jahre her und jetzt schien er wohl etwas unsicher geworden zu sein, ob er es sich immer noch leisten konnte, einfach unaufgefordert in die Küche zu spazieren.

"Ich mach dir eine Tasse Tee", sagte ich ihm und drückte ihm das Handtuch in die Hand. „Zum Trocknen.“

Nun waren wir also doch bei Tee angekommen. Allerdings auch nur deswegen, weil ich wirklich nicht wollte, dass er wegen mir krank wurde. Am Ende musste *ich* für ihn

den Stoff holen und ihn zu Hause besuchen. Nein danke.

Ryo folgte mir in die Küche und setzte sich an den Tisch. Ich spürte seinen Blick auf mir, während ich vor dem Teekoher rumhantierte, um zwei heiße Tassen Kamillentee zuzubereiten. Ein paar Minuten lang dröhnte nur das Rauschen des Wasserkochers durch den Raum. Irgendwie war es eine unangenehme Stille.

“Als ich dich wiedergesehen habe, war ich richtig überrascht”, begann Ryo leise, nachdem der Wasserkocher wieder still geworden war. “Du sahst so ... anders aus”, fügte er zögernd hinzu.

Normalerweise war ich niemand, der sich aus der Ruhe bringen ließ, wenn er beobachtet wurde, doch angesichts seiner Stimmlage und den Worten, wurde ich plötzlich nervös. Seinen Blick spürte ich nun förmlich brennend in meinem Rücken. Ich bemühte mich nicht zu zittern, als ich das kochende Wasser in die beiden Tassen goss. Schwieriger wurde es dann mit den vollen Tassen zum Küchentisch zu gehen. Meine Körperbeherrschung ließ mich allerdings nicht im Stich. Ich zitterte kaum und konnte beide sicher dort abstellen.

Ryo musterte mich immer noch eindringlich, während ich mich setzte und dem Augenkontakt auswich. Sein Grinsen hatte ich noch nie gemocht, doch ich begann allmählich auch diesen analysierenden Blick zu verfluchen. Er machte mich damit unsicher und nervös und ich war niemand, der unsicher und nervös wurde – erst recht nicht wegen eines Ryo Akiyama.

Nachdem Ryo klar wurde, dass ich auf seine Worte nicht reagieren würde, fuhr er fort und ließ dabei immer noch seine blauen Augen fest auf mir gehaftet. “Irgendwie habe ich angenommen, du hättest dich nicht nur äußerlich verändert.”

Erneut machte er eine Pause und ich wurde plötzlich wütend. Ich musste mich ständig über Ryo ärgern. Immer wieder. Ich war verärgert, weil er mich die ganze Zeit so ansah, verärgert, weil er in diesem ruhigen und ernsten Tonfall sprach, verärgert, weil er mir irgendetwas sagen wollte, aber nicht mit der Sprache rausrückte, verärgert, weil ich mich ungewohnt schwach fühlte, wenn er all diese Dinge tat.

Ich verengte die Augenbrauen und fixierte ihn mit einem finsternen Blick. “Worauf willst du hinaus?”, fragte ich. “Sprich dich endlich aus, wenn du etwas zu sagen hast.”

Ryo sah mich stumm aufmerksam an. So lange, dass mir beinahe der Geduldsfaden riss. Ich konnte mich aber beherrschen und hielt seinem Blick weiterhin stand.

“Damit will ich sagen, dass wir reden sollten”, erklärte Ryo schließlich. “Ganz offensichtlich hast du etwas gegen mich. Dir wäre es lieber, wenn ich wieder verschwinde. Es hat sich nichts geändert. Dabei dachte ich, dass wir mittlerweile erwachsen geworden sind.”

Die Erkenntnis fühlte sich an wie ein Schlag ins Gesicht. Plötzlich fühlte ich mich gedemütigt und so, als hätte er mir gerade tatsächlich indirekt vorgeworfen kindisch zu sein. Ich konnte nicht mehr sitzen bleiben und sprang von meinem Stuhl auf. Die

Wut kochte in meinen Adern. Wieder war ich so zornig, dass es mir im ersten Moment die Sprache verschlug. Ich war verdammt noch mal *nicht* kindisch. Er war einfach hier *nicht* erwünscht und er würde es *nie* sein!

“Hast du etwa erwartet, ich würde dir freudig um den Hals fallen?“, fragte ich herausfordernd und stemmte meine Hände in die Hüften.

Anscheinend hat geholfen den ganzen Tag durchzuschlafen. Vielleicht war es auch einfach nur gut, dass ich noch keinen Schluck von dem Kamillentee genommen hatte. Meine Wut wäre sicherlich nicht so eindrucksvoll, wenn mich wieder der Würgereiz packte.

Ryo stand ebenfalls auf und sah streng auf mich herab. “Nein, ich weiß, dass du so nicht bist, also habe ich das auch nicht erwartet. Aber du kannst nicht leugnen, dass es dir lieber wäre, wenn ich wieder verschwinde. Dein Streit mit Kenta war immerhin gestern eindrucksvoll genug gewesen. Also, was habe ich dir getan?”

“Du hast überhaupt *nichts* getan!“ Ich schrie und konnte es einfach nicht verhindern. “Genau das ist der springende Punkt! Ich habe dich *sieben* Jahre nicht gesehen. Plötzlich tauchst du hier auf und bist eigentlich schon seit *vier* Jahren in der Stadt. In dieser Zeit, hast du es nicht einmal geschafft dich bei uns zu melden und jetzt soll ich genauso bescheuert sein wie die anderen und dich wieder in unsere Gruppe aufnehmen?“ Meine Wut kostete mich doch einiges an Kraft. Mein Kreislauf rebellierte. Ein unangenehmes Kribbeln kroch durch meinen Körper und ich musste tief Luft holen, ehe ich fortfahren konnte: “Du weißt, dass ich nicht so wie die anderen bin. Mir ist klar, dass du für mich ein vollkommen Fremder bist.”

Das war nun endgültig zu viel für mich. Ich sah noch Ryos entgeisterten Gesichtsausdruck vor mir, dann wurde mir schwarz vor Augen und von einem Moment auf den anderen fühlte sich mein Körper so an, als würde er in Eiswasser getaucht werden. Das kribbelnde Gefühl lähmte meine Beine. Sie gaben nach. Ich spürte einen festen Griff um meine Oberarme und gemerkte, wie Ryo mich wieder auf den Stuhl zurücksetzte. Durch das Sitzen verschwand die Schwärze allmählich wieder vor meinen Augen. Ryo hatte sich besorgt zu mir herunter gebeugt. Sein Gesicht war direkt vor mir.

“Argh“, grummelte ich und lehnte mich in dem Stuhl zurück. Das unangenehme Kribbeln ließ nur langsam nach.

“Alles in Ordnung?“, fragte mich Ryo.

Ich nickte kurz.

Ryo erhob sich wieder. Er sah ziemlich unsicher aus. Für seine Verhältnisse zu unsicher. “Ich wusste nicht, dass du das so siehst.”

Verärgert erwiderte ich seinen Blick. Seit wann gehörte er denn zu der etwas langsameren Sorte? “Natürlich sehe ich das so“, zischte ich gereizt. “Wir sind einfach keine Freunde mehr. Falls wir das jemals waren.”

Ryo starrte mich noch für einige Sekunden ungläubig an, dann griff er nach seiner Tasche, die er auf den Boden abgestellt hatte. Schnell kramte er einige Mappen hervor und legte sie auf den Küchentisch. "Das sind ein paar Skripte", meinte er kurz angebunden zu mir. „Ich muss jetzt los. Gute Besserung.“

Ryos Abgang glich wahrlich einer Flucht. Er war noch immer klatschnass und der Tee war erst jetzt zu einer trinkbaren Temperatur herunter gekühlt. Kaum war er aus der Küche, knallte bereits nach ein paar Sekunden die Haustür ins Schloss. Ich starrte noch eine ganze Weile ungläubig die Küchentür an. Noch nie hatte ich Ryo so durch den Wind erlebt.

*

Fortsetzung folgt ...